

MARTIN KUCKENBURG: *Siedlungen der Vorgeschichte in Deutschland, 300 000 bis 15 v. Chr.* (DuMont Taschenbücher, Band 298). DuMont Buchverlag Köln 1993. 285 Seiten, 107 Abbildungen, Karten und Pläne. Broschiert DM 29,80

Die Bezeichnung «Vorgeschichte» und die im Buchtitel vorgegebenen Daten machen deutlich, daß sich der Autor der bekannten Einteilung bedient, nach der die «Vorgeschichte» mit dem Beginn der schriftlichen Überlieferung endet, die «Geschichte» hier also in dem Augenblick beginnt, als die beiden Stiefsöhne des Kaisers Augustus, Drusus und Tiberius, im Jahr 15 v. Chr. über die Alpen vorstießen und am Oberrhein in der südwestlichsten Ecke Deutschlands erste römische Militärlager entstanden. Die Problematik einer solchen Abgrenzung schmälert nicht das verdienstvolle Unterfangen des Autors, auf einem interessanten Weg einen allgemeinverständlichen Überblick über die wichtigsten Epochen der frühen menschlichen Geschichte Mitteleuropas zu geben. Daß dies der Umfang eines Taschenbuchs leisten kann, beruht auf dem «exemplarischen» Verfahren, sich im wesentlichen auf prähistorische Siedlungsplätze als archäologische Quellengattung zu beschränken und nur gelegentlich auf andere Fundgattungen wie etwa Gräber einzugehen.

Jedes der sechs Kapitel ist daher einigen wenigen besonders typischen Fundregionen oder Fundplätzen gewidmet, die meist erst in den letzten Jahrzehnten mit modernen Methoden der Archäologie ergraben wurden und bei denen unter Mithilfe naturwissenschaftlicher Disziplinen eine umfassende Auswertung der Funde und Befunde möglich war. Der Autor gibt Einblicke in die Forschungsgeschichte und in die Methoden der Archäologie, er zeigt aber auch, wie groß trotz eines verfeinerten Instrumentariums noch immer der Interpretationsspielraum ist und wie instabil weiterhin das Bild bleiben muß, das die Vorgeschichtsforschung vom Leben unserer frühen Vorfahren entwirft.

Den einzelnen Kapiteln sind Einleitungen vorangestellt, die in übersichtlicher Weise die charakteristischen sozialen, kulturellen und ökonomischen Merkmale der Epochen beschreiben. Zahlreiche gut ausgewählte Abbildungen, Pläne und Karten veranschaulichen den Text. Der Leser kann verfolgen, wie sich die Siedlungsformen vom eiszeitlichen Jägerlager über den bäuerlichen Hof und das Dorf der Jungsteinzeit und Bronzezeit zur Burg der Hallstattzeit und den stadtartigen Ansiedlungen der späten Keltenzeit gewandelt haben. So werden die Zusammenhänge bewußt, aber auch die Zäsuren und Neuerungen der geschichtlichen Entwicklung. Anregungen zu einer vertieften Beschäftigung mit dem Thema erhält man durch Tips für den Besuch von Fundorten und Museen sowie ein solides, nach Kapiteln geordnetes Literaturverzeichnis.

Siegfried Albert

UWE SCHMIDT: *Südwestdeutschland im Zeichen der Französischen Revolution. Bürgeropposition in Ulm, Reutlingen und Esslingen.* (Forschungen zur Geschichte der Stadt Ulm, Band 23). Kommissionsverlag W. Kohlhammer Stuttgart 1993. 375 Seiten. Kartoniert DM 58,-

Mehr als eineinhalb Jahrhunderte lang gefielen sich die Deutschen – dabei unterstützt von einer im nationalen Eifer verfaßten Geschichtsschreibung – in der Rolle eines Ruhe und Ordnung liebenden, revolutionäre Gedanken wie das Feuer scheuenden, die Obrigkeit stets respektierenden, gesellschaftliche Veränderung allenfalls auf philosophischem Weg anstrebenden Volkes. Im Gegensatz dazu erschien der Nachbar im Westen, der mit seinem alles Hergekommene mißachtenden Umsturz 1789 einen Prozeß in Gang setzte, der weit über die engen Grenzen des jungen französischen Nationalstaats hinaus bis heute weltweite Folgen zeitigt. Gegen die Revolution, das stand weithin außer Frage, und gegen den fremdländischen Eroberer habe sich das deutsche Volk wie ein Mann erhoben. Nur wenige Historiker interessierten sich für die andere Seite jener Epoche, den deutschen Jakobinismus nämlich.

Die 200. Wiederkehr des Jahrestags der Französischen Revolution war dann vor allem einer jungen Generation von Historikern Anlaß, die Ereignisse der Jahre 1789 bis etwa 1804 erneut und unter modernen Gesichtspunkten zu untersuchen. Für den baden-württembergischen Raum sind hierbei vor allem die Quelleneditionen von Walter Grab und Hellmut G. Haasis sowie die Untersuchungen unter anderen von Heinrich Scheel und Axel Kuhn als auch der von Meinrad Schaab herausgegebene Sammelband *Oberrheinische Aspekte des Zeitalters der Französischen Revolution* zu nennen. Wollte man das Ergebnis dieser Publikationen in einem Satz zusammenfassen, so wäre zu konstatieren, daß Süddeutschlands Bevölkerung – nichts anderes stand eigentlich zu erwarten – erheblich revolutionsanfälliger war, als uns eine nationale Geschichtsschreibung glauben machen wollte.

Das hier zu besprechende Werk Uwe Schmidts vermag diesen Eindruck voll und ganz zu bestätigen und durch die Schilderung bisher – unverständlicher Weise – unbeachtet gebliebener Vorgänge und durch überraschende Dokumentenfunde zu ergänzen. Die Entdeckung eines jakobinischen Verfassungsentwurfes im Stadtarchiv Ulm – bisher waren in ganz Deutschland nur fünf solcher Entwürfe bekannt – wird man als Sensation bezeichnen dürfen. Der Autor nahm sich im Rahmen einer Freiburger Dissertation den bei aller Akribie vorhin genannter Werke bisher weitgehend ununtersucht gebliebenen oppositionellen Bewegungen in drei großen südwestdeutschen Reichsstädten – Esslingen, Reutlingen und Ulm – an. Den Blick auf die Reichsstädte zu lenken, lag nahe, wurden diese doch nicht monarchisch regiert, wenn dort auch beileibe keine demokratischen Zustände herrschten; selbst in Reutlingen nicht, dessen Verfassung bemerkenswert demokratische Züge aufwies. Doch in den Reichsstädten konnte die Bürgeropposition auf in den Verfassungen verbrieft Mitspracherechte verweisen, somit auf

reichsstädtische Traditionen zurückgreifen. In allen drei Städten führte dies zur Forderung nach und schließlich auch zur Konstituierung von Bürgerausschüssen, die vor allem Einsicht und Mitsprache im Bereich des unter der alten oligarchischen Ordnung in den Reichsstädten völlig in Unordnung geratenen Finanzwesens forderten.

Ohne Ausnahme scheiterte diese systemimmanente Bürgeropposition jedoch an der starren Unnachgiebigkeit der herrschenden Familien, die das alte, ihnen sehr zum Vorteil geratene System starr verteidigten, sowie an der letztlich immer zu deren Gunsten ausfallenden Rechtsprechung der Reichsgerichte. So wurden die oppositionellen Kräfte nachgerade zwangsläufig auf den revolutionären Weg nach französischem Vorbild verwiesen. Die Erfolge dieser reichsstädtischen Jakobiner, die auf großen Rückhalt in der Bevölkerung rechnen konnten, waren um so größer, je näher die französischen Revolutionsheere heranrückten, um schließlich nicht zuletzt durch das beschämende Desinteresse Frankreichs an einer Revolutionierung Süddeutschlands zu Beginn des 19. Jahrhunderts den alten Mächten zu unterliegen.

Uwe Schmidt konzipierte seine Arbeit über die oppositionellen Bewegungen in den genannten Reichsstädten als vergleichende Untersuchung. Ziel dieser Dissertation war nicht eine chronologische Darstellung der Geschichte der Bürgeroppositionen in Esslingen, Reutlingen und Ulm, sondern es interessierten Struktur, Hintergründe, Handlungsmuster und Interaktion dieser politischen Bewegungen. Richtig setzt somit die Untersuchung mit einer Schilderung der wirtschaftlichen, sozialen und politischen Verhältnisse in den schwäbischen Reichsstädten am Ende des 18. Jahrhunderts ein, wobei des Autors besonderes Augenmerk den sich dort bereits vor 1789 äussernden Bürgerprotesten galt. Beispiele hierfür ließen sich bemerkenswerterweise in allen drei Reichsstädten finden. Das letzte Kapitel des ersten Teils, das den Einfluß der Französischen Revolution auf das politische Tagesgeschehen in Esslingen, Reutlingen und Ulm in den Jahren 1789/90 zum Inhalt hat, leitet über zu der vergleichenden Untersuchung von *Funktion und Selbstverständnis* der Bürgerausschüsse, deren *innere Struktur*, ihrer *Forderung und Ziele* sowie der *Formen der Auseinandersetzung*.

Dieser zweite Teil der Arbeit gerät zum Herzstück der Dissertation. In den folgenden Abschnitten III bis V wendet sich der Autor den revolutionären Bestrebungen in Südwestdeutschland, auch im Herzogtum Württemberg und in der Schweiz, zu und vermag zu deren Geschichte äußerst bemerkenswerte Archivalienfunde aus einem bisher erstaunlicherweise noch nicht in das Blickfeld der Jakobinismusforscher geratenen Archiv, nämlich dem Heeresarchiv in Paris, beizutragen. Daß die revolutionären Bestrebungen in Südwestdeutschland auch die den Autor besonders interessierende Bürgeropposition in den drei untersuchten Reichsstädten umfaßte, versteht sich von selbst. Hervorzuheben wäre vor allem, daß Ulm sich dabei als eines der jakobinischen Zentren in Südwestdeutschland erwies. Die Jahre 1800/01 brachten schließlich den endgültigen Zusammenbruch des süddeutschen Jakobinismus, die alten Mächte obsiegten, in Württem-

berg wie in den Reichsstädten, die dann 1804 bis 1806 ohnehin ihre Selbständigkeit verloren.

Uwe Schmidts Arbeit schließt ohne Zweifel eine Lücke in der Landesgeschichtsschreibung, lenkt der Autor doch die Aufmerksamkeit auf die demokratische Tradition Südwestdeutschlands; im Mittelpunkt des Werkes stehen die Jakobiner seiner Heimat – ihrem vergeblichen Streben gilt die Sympathie des Autors –, die im Verbund mit Frankreich, nationale und sprachliche Grenzen überwindend, sowohl politisch wie sozial gerechtere Verhältnisse im deutschen Südwesten anstrebten – und dafür später zum Teil bitter büßen sollten. Doch die Arbeit über die Bürgeroppositionen vermag sich noch ein weiteres Verdienst ans Revers zu heften. Die Arbeit verweist mit Nachdruck auf die teils noch aus dem Mittelalter, teils aus der frühen Neuzeit stammende demokratische Tradition in den Reichsstädten. Die weitere Entwicklung dieser Tradition – die Unterdrückung der Jakobiner nach 1800 konnte deren Ideen und Gedanken nicht vergessen machen – wäre nun im Hinblick auf den 150. Jahrestag der Revolution von 1848 und den 200. Jahrestag des Revolutionsplanes von 1798 ein dringendes Desiderat der Landesgeschichte.

Raimund Waibel

ROLAND DEIGENDESCH: **Juden in Buttenhausen.** Ständige Ausstellung in der Bernheimerschen Realschule Buttenhausen. (Schriftenreihe Stadtarchiv Münsingen 3). Münsingen 1994. 98 Seiten mit zahlreichen SW-Abbildungen und mit einem historischen Ortsplan im Einband. Kartiert DM 19,80

Wenn Walter Ott nicht wäre ..., so beginnt der Katalog zur jüngst eröffneten kleinen Ausstellung über *Die Juden in Buttenhausen*, und er ehrt damit zu Recht den Einsatz und das Engagement eines Bürgers und Heimatforschers, der über Jahrzehnte hinweg unermüdlich Zeugnisse und Dokumente der einstigen Judengemeinde im Lautertal gesammelt und damit die Dokumentation in der Bernheimerschen Realschule überhaupt erst ermöglicht hat; und das schon zu einer Zeit, als es noch nicht üblich war, daß Bürgermeister – wie hier im Vorwort – öffentlich den Wunsch äußerten, *in unserem heutigen multikulturellen Staat und in unserer Gesellschaft Menschen jüdischen Glaubens zu achten*.

Der von der Stadt Münsingen herausgegebene Katalog will die Ausstellung ergänzen und vertiefen. In ansprechender graphischer Gestaltung geleitet er den Leser durch die Geschichte des Albdorfes, das sich seit der Aufnahme von Schutzjuden durch die Ortsherrschaft am Ende des 18. Jahrhunderts von den übrigen Landgemeinden seiner Umgebung auffallend abhob. Wirtschaftliche Überlegungen und der tolerantere Zeitgeist der beginnenden Emanzipation mögen sich dabei die Waage gehalten haben. Zudem hatten die Herren von Liebenstein zehn Jahre zuvor schon in Jebenhausen die Erfahrung ge-